

rin

lung Auf  
Solche,  
werden dies  
[79] 1

ich) werden  
chen,  
Unterricht  
[79] 7

ommen.  
Blattes.

erschient täglich, mit Ausnahme der  
Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
**Pränumerationspreis:**  
 in loco:  
 Ganzjährig . . . 20 Kr. — 5.  
 Halbjährig . . . 10 " — "  
 Vierteljährig . . . 5 " — "  
 Monatlich . . . 1 " 70 "  
 Mit Zustellung ins  
 Haus monatlich 2 " — "  
 Einzelne Nummern 10 Pf.  
**Mit Vorberendung:**  
 im Inland:  
 Halbjährig . . . 14 Kr. — 5.  
 Vierteljährig . . . 7 " — "  
 im Ausland:  
 Halbjährig . . . 18 Kr. — 5.  
 Vierteljährig . . . 9 " — "  
 Für die Redaktion verantwortlich:  
 Friedrich Roth.

Manuskripte werden nicht zurück-  
 gegeben; ungenutzte Briefe nicht an-  
 genommen.

**Pränumerations-Bureau:** In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmießgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Anserte**  
 werden in der Administration  
 dieses Blattes (Wintergasse 9)  
 angenommen;  
 ferner bei den Annoncen-Expedi-  
 tionen: in **Budapest:** Bernhard  
 Eckstein, A. V. Goldberger,  
 Haasenstein & Vogler, Julius  
 Leopold; in **Wien:** A. Oppelik,  
 J. Danneberg, H. Schalek, M.  
 Dukes Nachf. (M. Augenföld  
 & E. Lessner), Haasenstein &  
 Vogler, R. Mosse; in **Berlin,**  
**Hamburg, Paris:** Haasenstein  
 & Vogler; in **Frankfurt a. M.:**  
 Haasenstein & Vogler, G. L.  
 Daube & Co.

**Insertionspreis:**  
 Der Raum einer einspaltigen  
 Harmoniezeile kostet beim ein-  
 maligen Einschicken 14 Heller,  
 das zweite Mal je 12 Heller,  
 das dritte Mal je 10 Heller.

### Englands Kriegsführung in Südafrika.

In unserer so schnelllebigen Zeit hatte man fast den heldenmüthigen Verzweiflungskampf des kleinen, aber tapferen Buren-Völkchens vergessen, da erinnert ein jeder in London veröffentlichtes dieses Blaubeuch daran. Vier Tage nach Lord Salisbury's Tode, der als Minister-Präsident zwar den Burenkrieg mißbilligte, aber ihn zu verhindern nicht die Macht hatte, werden die Erhebungen der britischen Commission, die zur „Untersuchung der Kriegsführung in Südafrika bis zum Fall von Pretoria“ eingeleitet war, veröffentlicht. Was da bei verschlossenen Thüren durch ausgiebige Vernehmung von Zeugen und Sachverständigen festgestellt wurde — es sind nicht weniger, als 22.200 Antworten protocollirt worden — ist gerade kein Lob für das englische Kriegssamt, wie ja überhaupt dieser ganze Krieg kein Ruhmesblatt in der Geschichte des Inselreiches bildet. Die Aufklärung, die dem britischen Volke zutheil wird, muß für dieses niederdrückend genug sein. Der Bericht schreibt dem Kriegssamt den größten Theil der Schuld für die unglaubliche Außerachtlassung der gewöhnlichen Vorsichtsmaßregeln zu.

Lord Lansdowne, der jetzt das auswärtige Amt leitet, mußte als Kriegsminister augenscheinlich nicht, was in seinem Amte vorging. Die Commission, die zur Untersuchung der Kriegsführung eingeleitet war, glaubt Wunder was ermittelt zu haben, wenn sie zu beweisen unternimmt, daß seit dem Jameson-Einfall in Transvaal die südafrikanische Regierung gerüht gewesen sei und sich der englischen Regierung gegenüber in einer Weise verhalten habe, die jeden Augenblick Veranlassung zum Kriege geben konnte. Gewiß, der einstige Präsident von Transvaal „Dm Krüger“ hatte ein scharfes Auge: er erkannte in dem Fiskusierzug des ehrenwerthen Herrn Jameson den Vorboten für weit Schlimmeres. Das nach den Diamanten- und Goldfeldern Südafrikas lästernere Großbritannien wollte eines Tages die Buren-Republik in aller Gemüthsruhe verpeisen. Dagegen galt es, bei Zeiten Abwehrmaßregeln zu treffen. Das englische ministerielle Nachrichten-Bureau sah das. Im September 1898 schrieb ein Major in diesem: „Die Rüstungen Transvaals dauern immer noch an und die Lage in Südafrika ist jetzt thatsächlich die einer bewaffneten Neutralität geworden, die Jahre lang andauern oder aber in sehr kurzer Zeit in einen Krieg gipfeln kann.“ Aber die Heeresleitung legte den Mittheilungen des Nachrichten-Bureaus kein sonderliches Gewicht bei. Man hatte ja auch bisher nur Siege über wilde Horden erfochten, die kaum über Feuerwaffen verfügten. Vielleicht dachte man sich den Krieg mit den Buren ebenso leicht. Jedenfalls waren beim Ausbruch des Krieges in Südafrika nur 22.000 Mann, während im Verlaufe der Feindseligkeiten 450.000 Mann dorthin geschickt werden mußten.

Irgend ein Feldzugsplan war überhaupt nicht vorhanden; man ging in das Abenteuer hinein mit der Zuversicht, daß man sich schon irgendwie mit guter Manier herauswickeln werde. Lord Lansdowne versicherte sogar, daß es nicht üblich sei, einem General genaue Instruktionen zu ertheilen, und daß der Plan für den Krieg deshalb von dem Eindruck abhängig sei, den ein Heerführer vor seinem Ausrücken in's Feld durch die persönliche Besprechung mit der vorgesetzten Behörde gewinnt. Mit Recht bemerkt die Commission zu einer derartigen Auf-

fassung, daß dadurch die Arbeit des Intelligenz-Departements werthlos gemacht worden sei, da dieses Departement nur dann erfolgreich arbeiten könne, wenn es wisse, worauf es eigentlich antomme. Ferner war weder für Vorräthe, noch Ausrüstung gesorgt. Ein großer Theil der Patronen riß im Laufe, die Säbel für die Cavallerie reichten bei weitem nicht aus, Sattelzeug fehlte fast gänzlich und ebenso Hufeisen für Pferde und Maultiere, die bekanntlich immer ausreifen und die Niederlage verschuldeten. Die Mannschaften waren nicht zum Schützenfeuer erzogen, die Regiments- und Brigade-Commandeure legten nach der Aussage Lord Roberts' wenig Neigung an den Tag, eine Verantwortung zu übernehmen; deßhalb hätte es ihnen an Entschlußfähigkeit gefehlt.

Die Aufklärung, die hier den prahlreichen Briten zutheil wird, ist niederdrückend genug. So lauber schwarz auf weiß hatte es die englische Oeffentlichkeit bisher noch nicht gehabt, daß der Krieg, wie er leichten Herzens heraufbeschworen wurde, mit den untauglichsten Mitteln begonnen und mit nicht viel geeigneteren weitergeführt wurde. Für den Engländer, dem dieser im Interesse des Herrn Joe Chamberlain und mit ihm versippter Minenspeculanten unternommene Krieg so gewaltige Opfer an Gut und Blut gekostet hat, muß etwas Aufreißendes in dieser antimüthsternen Aneinanderreihung von geradezu ungläublichen Enthüllungen liegen. Die Colonien aber werden sich kaum ermuntert fühlen, in der Frage der Reichsverteidigung Denen entgegenzukommen, deren Fähigkeiten zur Lösung der Aufgabe, die sie übernehmen wollen, ihren eigenen Sachverständigen ein solch vernichtendes Zeugniß ausstellen müssen.

### Die Minister auf Reisen.

Paris, 29. August.

Man könnte glauben, daß glücklichste und am besten regierte Land müßte eines sein, dessen Minister beständig auf Reisen wären. Wie schön und friedlich ist Alles im Lande, wenn die Minister nicht in der Hauptstadt weilen, sondern irgendwo in der Provinz Localbahnen oder Industrieanstalten eröffnen, Kriegsschiffe taufen, Schulhäuser einweihen oder Denkmäler enthüllen! Freilich muß auch das Parlament vertragen sein, denn sonst können die Minister nicht weg. Sind die Abgeordneten in ihrer Heimat und die Minister auf Reisen, so gehen die Regierungsgeschäfte ihren ruhigen und ordentlichen Gang, man schiebt weder einen Knüttel in die Räder des Regierungswagens, noch wirft man einen Stein in das Blumengärtchen der Verwaltung. Sollte man daher niemals den Auftrag erhalten, eine Constitution auszuarbeiten, so sollte man als Hauptbedingung der Glückseligkeit des Volkes festlegen, daß das Parlament immer Ferien hat und die Minister immer reisen.

Es ist schön, wie die Minister sich in die Reisetage theilen: Herr Rougeot, der Ackerbauminister, hat am 23. August in Langres das Denkmal eines Chemikers enthüllt, Herr Berard, der Generalpostmeister, hat am nämlichen Tage in Trevoux eine Ackerbauausstellung eröffnet, Herr Trouillot, der Handelsminister, hat in Saint Claude die Eröffnung einer photographischen Ausstellung durch seine Anwesenheit verherrlicht, Herr Marcejouls, der Minister der öffentlichen Arbeiten, hat die Büste eines Dichters in Saint Gervais enthüllt, und Herr Combes, der Präsident des Ministeriums, hat in Saintes eine neue Straßenbahn dem Verkehr übergeben. Die Sache sieht so aus, als ob ein allgemeines „Chapez-Croixez“ stattgefunden hätte, denn was hat der Postmeister mit dem Ackerbau, was der Handelsminister mit der Photographie, was der Mann der öffentlichen Arbeiten mit der edlen Dichtkunst zu thun? Selbst

den Zusammenhang zwischen der Straßenbahn und dem Premierminister und zwischen der Chemie und dem Ackerbauminister begreift man nicht auf den ersten Blick, obgleich er hier mit einigem Nachdenken gefunden werden könnte. Aber ein solcher Zusammenhang ist nicht nötig; der betreffende Minister macht die von ihm gewünschte Sache nur, weil er sich eben in der Nähe befindet und die Duldgeister nicht los werden kann. Für eine kleine Ortlichkeit ist ein bedeutendes Ereigniß, von einem lebhaftesten Minister besucht zu werden, und hier und da findet man in der französischen Provinz Gedentafeln an den Bürgermeisterei oder am Hotel kleiner Städtchen, meldend, daß an dem und dem Datum der und der Minister hier geschlafen, bankettirt oder geredet hat. Ist also ein Minister in der Nähe, so ruhen die Gemeindeväter nicht, bis sie ihn zu einem Besuche gezwungen haben, und natürlich muß er dann irgend etwas Welkerschütterndes thun, damit sein Besuch einen einleuchtenden Grund habe.

Außerdem ist das eine gute Gelegenheit, eine schöne politische Rede zu halten, die man im Parlament, wo die Gegner lärmten und unterbrechen, nicht gut loslassen kann. Das hat Herr Combes am 23. August gethan, nachdem er seine Straßenbahn eingeweiht hatte. Er hat zwar nichts Neues gesagt, aber das Alte hat er ganz hübsch declamirt, so daß ihm reichlicher Beifall zutheil geworden ist. Er hat gesagt, Politik und Religion seien Zweierlei, der Clericalismus sei der Feind der Republik, und die Regierung werde aussharren im Kampfe für die gute Sache, unentwegt und todesmüthig, auf den Knopf des Schwertes gestützt und das Banner der Freiheit schwenkend. Außerdem hat Herr Combes eine wahrhafte Heldenthat ausgeführt: er hat vierhundert Bürgermeistern und siebenhundert Schullehrern, die von nah und fern von allen Dörfern nach Saintes gekommen waren, die Hand gereicht und geschüttelt. Versuchen Sie einmal, tausend Menschen hinter einander die Hand zu schütteln, und Sie werden merken, daß das kein Vergnügen ist. Daß er außerdem dem katholischen Bischof, dem jüdischen Rabbiner und dem protestantischen Oberpfarrer, dem commandirenden General, dem Präfecten des Departements, der Deputation der Lehrer und der Bürgermeister und einigen Duzend anderen Würdenträgern und Deputirten, deren jeder ihn mit einer Ansprache erfreute, besonders gedankt und geantwortet hat, und daß er schließlich die schon erwähnte große politische Rede gehalten hat, ist gegen dieses tausendfache Händeschütteln nur eine Kleinigkeit.

Unterdessen zog Camille Pelletan im Triumph in Cherbourg ein. Die reactionären Blätter in Frankreich, denen es die Gefinnungsgegenossen in Deutschland nachmachen, haben gut erfinden, verleumdend und schimpfen; es ist kein Zweifel, daß der Civilist, der seit einem Jahre an der Spitze der französischen Marine steht, bei der Bevölkerung der Häfen von Tag zu Tag beliebter wird. Die Officiere freilich, zumal die höheren, wollen nichts von ihm wissen, und verkünden zürnend und klagend, daß er die Marine zu Grunde richtet. Die gewöhnlichen Matrosen dagegen, die Hafenarbeiter und die in den Arsenalen beschäftigten Leute verehren und lieben ihn und machen einen solchen Freudenlärm, wenn er sich bei ihnen besetzt läßt, wie er einem Marineminister vor Pelletan's Zeit niemals besetzt worden ist. Mit den Admirälen steht er nicht sehr gut. Vor ein paar Tagen haben sie ihm wieder einen Koffen gespielt. Da wollte er, um die Tüchtigkeit der Panzerbüchse zu erproben, mit Granaten auf einen solchen Thurm feuern lassen. Die Probe fand auch statt und der Thurm hielt den Anprall der Geschosse aus. Aber Herr Pelletan beglückwünschte die Befehlshaber nicht, sondern begnügte sich damit, den Mann zu loben, der das Geschütz gerichtet hatte. Warum? Die höheren Officiere hatten nicht, wie es im Ernstfalle geschehen wäre, mit Melinit geschossen, sondern mit einer gewöhnlichen Granate, die lange nicht die Sprengkraft des Melinitgeschosses besitzt. Die Probe, von der die Zeitungen viel Ruhmens machen, hat also in Wirklichkeit keinen großen Wert und Pelletan hat seinen eigentlichen Zweck infolge des passiven Widerstandes der Marineofficiere nicht erreichen können.

## Feuilleton.

### Von Geschlecht zu Geschlecht.

Roman von Emilie Berger und Eva v. Deßlich.  
(53. Fortsetzung.)

Hedwig sah ein, daß die Tante Recht hatte und diese suchte den alten Jakob auf, um auf's neue mit ihm zu berathen.

Nach kurzer Zeit kam sie wieder.

„Jakob ist ganz meiner Meinung, Hedwig. Der kleine Aufschub ist in jeder Beziehung gut. Wir müssen Alles reiflich erwägen. Weißt Du, daß wir den wichtigsten Punct noch gar nicht bedacht haben — das Geld!“

„Herr Gott, ja, Tante. Ich verfüge nur über eine kleine Summe, und Du wirst auch nicht allzuviel haben.“

„Nein, wir kämen damit nicht weit, und da denke ich, Hedwig, ich fahre heute noch nach Tannenberg. Du wolltest ja einen Theil von Fredrich's Erbtheil flüssig machen, schon um Nachforschungen nach Deinem Vater anzustellen. Gib mir eine Vollmacht; Baron Feldern wird sich gewiß gern der Mühe unterziehen, Dir zur Beschaffung des Geldes behilflich zu sein.“

Hedwig überlegte lange. Es war ihr höchst peinlich, unter den jetzigen Umständen Feldern damit zu befehlen. Da sich aber kein Ausweg fand, willigte sie in den Vorschlag, die Tante mit dieser Angelegenheit zu betrauen und nach Tannenberg gehen zu lassen. Kaum eine Viertelstunde später bestieg die Frau Professor bereits einen Wagen und fuhr zur Baronin Feldern. Die gute Tante, welche noch gestern lebend gewesen war, bewies jetzt wieder ihre gewohnte Geistesfrische und Thätigkeit.

Hedwig bereitete unterdessen in unauffälliger Weise ihre Flucht vor. Sie konnte es um so ungestörter, da Holten trotz der durchspielten Nacht

schon zeitig nach der Station und von dort per Bahn nach der Stadt gefahren war. Beim Einpacken ihrer Sachen betrachtete Hedwig auch ihren Schmuck; er war nur einfach, und im Fall sie in die Lage kam, ihn verkaufen zu müssen, würde sie wenig genug dafür erhalten. Da war es doch gut, daß sie sich auf Feldern gewandt hatte.

Gegen Abend kam die Tante zurück.

„Nun,“ fragte Hedwig, „was hast Du ausgerichtet. War Baron Feldern bereit, sich der Sache anzunehmen?“

„Mehr, als das. Er hat mir die betreffende Summe gleich eingehändigt!“

Hedwig fühlte ein heißes Erröthen.

„D, Tante, das hättest Du nicht annehmen sollen. Er sollte mir ja nur behilflich sein, das Geld zu erheben.“

„Aber, liebes Kind, darüber können Monate vergehen, wie mir der Baron sagte, denn das Geld muß doch erst gefündigt werden. Du aber brauchst es gleich. Wir sprachen auch von Deinem Vater, und er billigte Deine Absicht, Aufzüge in den Zeitungen zu erlassen, um ihn vielleicht ausfindig zu machen. Er will sogar mit Herrn Rottner, dem jetzigen Besitzer von Holtenau, darüber sprechen, wie dies am besten anzufangen sei. Rottner ist viel in der Welt herumgekommen und kann gewiß zweckmäßigen Rath ertheilen. Ueber unser Vorhaben, Herbau zu verlassen, habe ich nichts gesagt; es ist besser, sie wissen jetzt noch nichts davon und erfahren es erst später. Wie steht es mit dem Kinde? Ist es wieder ganz hergestellt?“

„Ja wohl, Tante. Hörst Du nicht sein vergnügtes Krähen? Sieh' nur zum Fenster hinaus, die Wärterin läßt ihn eben auf Fido reiten.“

Tante Lena warf noch einen lächelnden Blick auf Fred und sagte dann: „Es wird wohl aber bald Zeit für ihn, daß er in's Bett kommt, und wir wollten uns heute auch zeitig niederlegen. Ich bin müde von der Fahrt und Dir ist nach der schlaflosen Nacht Ruhe nötig.“

Hedwig besolgte den Rath, und früher als gewöhnlich wurden heute die Lampen in den Schlafzimmern der beiden Frauen gelöscht.

Tante Lena lag bald in tiefem Schlummer, aber Hedwig's Lager blieb er fern. Zu viel Gedanken stürmten auf sie ein. Jede Viertelstunde hörte sie schlagen, und immer noch lag sie mit offenen Augen da. Endlich aber senkte sich doch ein fester Schlaf auf ihre müde geweinten Augen, und neugestärkt erwachte sie sogar später, als gewöhnlich. So hatte sie auch nicht gehört, daß Holten erst nach Tagesanbruch nach Hause gekommen war. Später aber gewahrte sie einen fremden Herrn in einem Einspänner, den er selbst fuhr. Er stieg aber gar nicht ab, sondern wartete, bis Holten herauskam und sich zu ihm setzte. Dann sah sie noch, wie Beide zum Hof hinausfuhren, und der Wagen auf dem Wege zur Station verschwand.

Hedwig sagte sich, daß Holten heute vermuthlich gar nicht, oder doch sehr spät zurückkehren würde, was ja für ihre Absicht, am Abend Herbau zu verlassen, sehr günstig war. Sie begoß die Blumen und fütterte die Vögel, Alles mit Ruhe. Je näher aber die Stunde der Abfahrt rückte, desto unruhiger und ängstlicher wurde sie, so daß die Tante besorgte Blicke auf sie warf.

Es war halb Elf, als Hedwig, das Kind auf dem Arm, mit Tante Lena durch das kleine Pförtchen schritt. Tiefe Stille umging sie, als sie in den Garten traten. Das Schloß lag im Dunkeln da, Alles schien zu schlafen. Von Westen wehte ein leiser Wind, und ein lauer Regen tröpfelte auf die Erde herab.

Hedwig war furchtbar aufgeregt; jedes Blatt, das sich im Winde bewegte, erschreckte sie. Einmal, als ihr eine Raqe über den Weg lief, hätte sie beinahe laut aufgeschrien.

Erleichtert athmete sie erst auf, als sie endlich geborgen in Wagen saß. Der alte Jakob schloß den Schlag und kletterte auf den Rutschsteg. Gott sei Dank! Nun ging es endlich los. Da wurde der Schlag noch einmal aufgerissen.

„Darf man vielleicht fragen, wohin die Reise gehen soll?“ fragte eine höhnische Stimme.

Hedwig wurde starr vor Schreck. Es war Holten.

„Bitte, steige sofort aus.“

Am 23. August hat er in Cherbourg ein neues Kriegsschiff vom Stapel laufen lassen, und zwar ist dies das erste Kriegsschiff in Frankreich, das ohne religiöse Ceremonie und ohne Taufe vom Stapel lief. Die Arbeiter von Cherbourg haben ihn enthusiastisch empfangen, die Schullehrerinnen der ganzen normännischen Halbinsel waren gekommen, um ihre ehemalige Colleague und jetzt Frau Minister zu begrüßen. Bankette, Reden, Hurrah, Gesang, Musik, Fackelzug. Kurz, seit Menschengebunden ist ein französischer Minister nicht mit derartigem Enthusiasmus begrüßt worden. Die nationalitätlichen Blätter sind ganz entsetzt und bestürzt über diesen Empfang des Verräthers, der die französische Flotte an England oder an Deutschland — so genau weiß man es nicht — verkauft hat. Sie rufen Ach und Wehe und machen die hysterischen Klagen. Uebrigens muß bemerkt werden, daß diese Blätter an Zahl abnehmen und daß ihre Sprache von Tag zu Tag kühler wird. Im Publicum hat der nationalitätliche Rummel bedeutend nachgelassen, und so hält es auch die Presse für klug, in einem andern Tone zu sprechen. Na, wenn die Minister und die Deputirten wieder in Paris sind, kann der Spectakel ja wieder von neuem losgehen.

### Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 2. September.

Unter dem Datum vom 31. v. schreibt „N. B. Journal“ über den Stand der Dinge: Bis zur Donnerstag erfolgenden Rückkehr des Königs nach Budapest ist die politische Welt auf mehr-minder plausible Combinationen angewiesen. Offizielle Beratungen und Unterhandlungen finden nicht statt, die meisten Abgeordneten weisen überhaupt fern von der Hauptstadt, die verschiedenen politischen Clubs sind nur schwach besucht und Alles erwartet eine Entscheidung für den Schluß dieser Woche. Die Combinationen weilen überhaupt fern von der Hauptstadt, die verschiedenen politischen Clubs sind nur schwach besucht und Alles erwartet eine Entscheidung für den Schluß dieser Woche. Die Combinationen weilen überhaupt fern von der Hauptstadt, die verschiedenen politischen Clubs sind nur schwach besucht und Alles erwartet eine Entscheidung für den Schluß dieser Woche.

Der Reichstags-Abgeordnete des Dorogher Wahlbezirks Georg Sacellary hat in einem Graner Blatte sich folgendermaßen geäußert: Ich identifice mich vollständig mit den nationalen Aspirationen und halte es für wünschenswerth, ja nothwendig, daß dieselben so bald als möglich verwirklicht werden. Die Epoche des Kampfes um die nationalen Rechte muß endlich abgeschlossen werden, damit die Nation ungehindert daran gehen könne, ihre materielle Kraft auf der ganzen Linie zu entwickeln und damit die gesteigerten Ansprüche der Cultur ein kräftiges, gesellschaftlich geeintes, nicht durch Parteien zerstücktes, reiches Ungarn finden.

Am 30. v. Nachmittags fand in Tihafal eine zahlreich besuchte Volksversammlung statt, welche mit einer Vertrauens-Rundgebung für Joltan Papp, den Abgeordneten des Bezirks, schloß. Franz Kossuth und die reichstägige Unabhängigkeitspartei wurden telegraphisch begrüßt.

In der am 31. v. abgehaltenen Congregation des Municipal-Ausschusses des Doronataler Comitates rief die bekannte Debrecziner Currende betreffend die nationalen Forderungen eine lebhafte Debatte hervor. Gegen den Antrag Dr. Emerich Varady's, die Debrecziner Currende zu bekräftigen, nahmen Dr. Joseph Babics und Dr. Victor Pollat Stellung, indem sie betonten, der Municipal-Ausschuß habe zur Frage bereits Stellung genommen, als er in der Frühjahrs-Congregation, den damaligen Ministerpräsidenten begrüßend, seinem Vertrauen Ausdruck gegeben hatte, derselbe werde die nationalen Forderungen zur Geltung bringen. In Anbetracht dessen, daß ein neuerlicher Beschluß zu Mißdeutungen Anlaß geben und die Entwirrung erschweren könnte, empfahlen sie dem Ausschusse, den Antrag von der Tagesordnung abzulehnen. Nachdem noch mehrere Redner gesprochen, ließ Vorkämpfer Obergepan Delfimanic den Antrag zur Abstimmung bringen. Die überwiegende Mehrheit beschloß, über die Currende zur Tagesordnung überzugehen.

Die Arbeiterchaft des Ucker Bezirks faßte am 30. v. in einer stark besuchten Versammlung einstimmig folgende Resolution: „Die Vorgänge in Ungarn und ihre Rückwirkungen auf Oesterreich haben sich nunmehr thatsächlich bis zur Unenträglichkeit gesteigert und es ist hoch an der Zeit, daß alle Schichten und Kreise der Bevölkerung in Oesterreich sich endlich aufrufen, um in energischer Weise die Stimme zu erheben und an der practischen Verwirklichung des immer lauter und immer allgemeiner werdenden Kampfes „Los von Ungarn!“ werththätigen Antheil zu nehmen. Auch die arbeitenden Classen sind in socialer und wirtschaftlicher Hinsicht an der zukünftigen Gestaltung des Verhältnisses zwischen Oesterreich und Ungarn hervorragend interessiert und dürfen deshalb in den Kampfzügen nicht fehlen. Wir bezeichnen es als eine Ungeheuerlichkeit und eine über die Maßen kühne Zumuthung, daß man die österreichische Volkvertretung angeht, die in Ungarn sich abspielenden Thatfachen so lange zum Stillschweigen verurtheilt, bis man in Ungarn über den doch nur aus uns herauszuwendenden Preis

Als Hedwig sich nicht rührte, ergriff er sie beim Handgelenk und zog sie gewaltthätig heraus. Dann langte er nach dem Kinde und warf trachend den Schlag zu.

„So, Alter,“ sagte er zu Jakob, „die kannst Du hinaufahren, wohin Du willst, aber nicht in mein Haus.“

Mit einem Satz stand Hedwig auf dem Trittbrett des Wagens.

„Fahre zur Bahn, mit dem nächsten Zug zur Stadt und dann gleich in's Hotel, Tante Lena,“ raunte sie dieser zu. „Ich komme, sobald ich kann, erwarte mich auf alle Fälle.“ Und damit überreichte sie ihr die Handtasche, in der sich ihre Schmuckachen und das Geld befanden.

Holten hatte das schlafende Kind an der Seite des Weges niedergelegt. Hedwig hob es auf, willenlos ließ sie sich durch das Parkthor ziehen.

Et mußte sie stehen bleiben, die Kräfte veragten ihr, denn das Kind war schwer; dann wartete Holten, bis sie wieder herantam, doch unterstützte er sie nicht.

Endlich war sie auf ihrem Zimmer. Sie legte das Kind auf das Bett und sank erschöpft auf einen Sessel.

Holten war ihr gefolgt. Schwiegend lief er, die Hände auf dem Rücken, auf und nieder. Endlich blieb er vor ihr stehen.

„Willst Du mir nicht erklären, was dieser nächtliche Ausflug bedeuten sollte?“ fragte er.

„Es sollte der Weg zu meiner Freiheit werden,“ entgegnete sie.

„Du verlangst Deine Freiheit, und ich bot Dir doch meine Liebe an.“

„Ich verlange Deine Liebe nicht. Geh, ich verachte Dich! Darum laß mich meines Weges ziehen, denn für alles Andere ist es zu spät.“

„Es ist nie für etwas zu spät, wenn man es nur ernstlich will,“ entgegnete er, „und ich will meine Schuld gegen Dich gut machen, obwohl sie nicht so groß ist, als Du zu denken scheinst.“ Sieb, Hedwig, Du nimmst mich doch so gern, obwohl ich nie ein Wort der Liebe zu Dir gesprochen.“

(Fortsetzung folgt.)

handelskeurig geworden, um den die Magyaren nochmals Gnade walten lassen wollen. Wir fordern deshalb mit allem Nachdruck die unverzügliche Einberufung des Reichsrathes und protestiren gegen die geplante Einberufung der Landtage, weil darin lediglich eine Capitulation vor den czechischen, ebenfalls gegen den Bestand des Reiches gerichteten Forderungen erblickt werden kann und weil dadurch das deutsche Volk geradezu verhöhnt und in dreifacher Weise herausgefordert würde. Schließlich lassen wir an alle Arbeiter in Oesterreich ohne Rücksicht auf deren Parteistellung den Ruf ergehen, in ihrer Gesamtheit an der Organisation des Kampfes gegen Ungarn theilzunehmen und sich durch entsprechende Kundgebungen unseren auf Ungarn bezüglichen Protesten und Forderungen anzuschließen.“

Bei der am 9. September in Linz stattfindenden Besprechung der Abgeordneten der deutschen Volkspartei, beim Parteitag der deutschen Partei und Volkspartei, wird unter Anderem auch die Frage der Zurückbehaltung der dreijährigen Diener zur activen Militär-Dienstleistung zur Erörterung gelangen. Es besteht in den Kreisen der deutschen Volkspartei die Absicht, die sofortige Einberufung des Reichsrathes von der Regierung zur Erledigung dieser Frage zu verlangen und mit allem Nachdruck die rechtzeitige Beurlaubung der im October 1900 zur activen Dienstleistung eingerückten Militärs zu fordern. Als weitere Beratungsgegenstände der Abgeordneten-Conferenz sind die Stellungnahmen zu den Verhältnissen in Ungarn, zum Grundankauf für die technische Hochschule in Brünn, zu den zahlreichen Verleibungen des Oeffentlichkeitsrechtes an clericale Schulen und zu den Mißhandlungen der St.-Pöster Gemeinde seitens des Landes-Ausschusses genannt worden.

In einer Besprechung der alldeutschen Reichsrath's- und Landtags-Abgeordneten in Eger wurde auch der Erlaß des Kriegeministers hinsichtlich der Zurückbehaltung der dreijährigen Diener einer Erörterung unterzogen. An den Kriegminister wurde folgendes Telegramm abgeleitet: Mit Rücksicht auf das schreiende und bittere Unrecht, das der Bevölkerung durch den Erlaß Em. Excellenz zugefügt wird, wonach die Zurückbehaltung der mit 1. October 1903 zu beurlaubenden dreijährigen Mannschaft verfügt wird, und weiter mit Rücksicht auf die damit verbundene ungeheure wirtschaftliche Schädigung, die für Tausende von Staatsbürgern den Verlust einer gesicherten Existenz bedeutet, und schließlich mit Rücksicht auf die allgemeine Erregung und Empörung, die sich dieserhalb der Bevölkerung bemächtigt hat, richten die gefertigten alldeutschen Abgeordneten des Reichsrathes und des böhmischen Landtages an Em. Excellenz das dringende Ersuchen, diesen Erlaß unversehentlich zurückzuziehen und die rechtzeitige Beurlaubung der bezeichneten Mannschaft veranlassen zu wollen. Unterzeichnet sind 22 Abgeordnete.

Aus Belfort wird gemeldet: 1500 christlich-social Arbeiter halten das Marianenkloster von Grandvillars besetzt und leisten der Austreibung der Ordenspriester Widerstand. Zwei Schwadronen Cavallerie sind im Anzuge.

Die „Königliche Zeitung“ schreibt über die Lage in Bulgarien: Man macht sich keines Besimismus schuldig, wenn man auf Grund der Wahrnehmungen, daß das Cabinet Petrow für Alles, was nicht nach seinem Willen geht, den Fürsten Ferdinand persönlich verantwortlich macht, die Vermuthung ausspricht, daß für das Fürstenthum noch recht trübe Tage bevorstehen, die früher, als man glaubt, eintreten dürften, weil die auf die Untergrabung der Krone zielenden Arbeiten systematisch betrieben werden und auch von auswärts eine gewisse Ermunterung zu erhalten scheinen. Ein Mitglied der bulgarischen Opposition äußerte sich zu dem Gewährsmann der „Königlichen Zeitung“, es werde nicht bezweifelt, daß die Regierung bei den nächsten Sobranjewahlen unterliegen werde, falls Petrow die Wahlen nicht illegal beeinflusst; wenn aber die Regierung willkürlich vorgeht, wozu sie große Lust zeigt, dann werden sicherlich sehr bedauerliche, für das Fürstenthum folgenschwere Ereignisse sich abspielen. Die „Königliche Zeitung“ sagt, daß seit Fürst Ferdinand auf Bulgariens Thron sitzt, die innerpolitische Lage nie so kritisch gewesen, wie jetzt.

Die „Russische Telegraphen-Agentur“ meldet aus Port Arthur vom 26. v.: Nachrichten aus Japan zufolge wurde der zwischen England und China abgeschlossene Handelsvertrag vom Kaiser von China bestätigt. Die Japaner dehnten die Schiffsahrt vom Yangtseang bedeutend aus und bedrohen ernstlich die englischen Interessen. Durch das Zusammenstoßen der Interessen wird das englisch-japanische Bündniß geschwächt. In Korea wächst die Unzufriedenheit gegen Japan im Volke und bei den Beamten. Die koreanische Regierung hat den japanischen Consul um Aufklärung, in welchem Verhältnisse das in Korea umlaufende Papiergeld zum thatsächlichen Bankcapital steht. Nachrichten aus China zufolge fielen in der Provinz Huangsi einige Städte in die Hände der Rebellen. Der Aufstand breitet sich auf neue Gebiete aus.

### Local- und Tagesnachrichten.

Tageskalender der Fremden-Verkehrskanzlei (Großer Ring 14).

Donnerstag 3. September.

- Gemälde-Sammlung des Baron Brudenthalschen Museums, Großer Ring 10: von 11 bis 1 Uhr Mittags zu unentgeltlichem Besuche geöffnet.
- Naturwissenschaftliches Museum, Hartensgasse 1: von 10 bis 1 Uhr Mittags unentgeltlich geöffnet.
- Siebenbürgisches Karpathen-Museum, Hartensgasse 1: von 1/2 11 bis 1/2 1 Uhr geöffnet. Eintritt 20 Heller.
- Städtische Restauration, Rathhaus, Fleischergasse 2: von 2—3 Uhr Nachmittags zu unentgeltlichem Besuche geöffnet.
- Gewerbe-Ausstellung, Schwesigasse 1: Geöffnet von 8 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Nachmittags. Eintritt à Person 40 Heller. Kinder, Studierende und Soldaten vom Feldwebel abwärts 20 Heller.
- Ausstellungsort, Schwesigasse 1: Concert der Brassband'schen Kapelle von 4 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends. Eintritt frei.
- Hermannsgarten, Mithgasse: Concert der Stadtkapelle. 8 Uhr Abends. Eintritt 10 Heller. Familienkarten à Person 40 Heller.

Hermannstadt, 2. September.

— (Ernennungen.) Der kön. ung. Unterrichtsminister hat die folgenden diplomirten Lehrer und Lehrerinnen zu ordentlichen Lehrern, beziehungsweise Lehrerinnen ernannt: Alexander Ungvár an der Nagysarjamer, Mojes Vida und Alexander György an der Aggafalvaer, Gisela Kac an der Leményer, Alona Szenkovic an der Alsó-Rafoszer Staats-Elementar-Volksschule.

— (Versetzungen.) Der kön. ung. Unterrichtsminister hat den Lehrer Anton Ambrus von der Mezöbabadier Staats-Elementarschule zur Aufsicht, die Lehrerin Irma Szathmari geb. Bahéry von der Aufsicht zur Mezöbabadier, die Lehrerin Gisela Kocs von der Dengeleger zur Szénváraljaer Staats-Elementarschule versetzt.

— (Concert-Nachricht.) Wie wir erfahren, wird Frä. Elfa von Heldenberg Sonntag den 6. September in Székely-Regen ein Violin-Concert unter gefälliger Mitwirkung dortiger musikalischer Kräfte veranstalten.

— (Ein billiges Fahrrad.) Am 28. v. M. Abends fand sich ein ungefähr 16 bis 17 Jahre alter junger Mann, der sich als Gymnasial-Schüler Geza Janosi vorstellte, mit heller Hofe, dunkelgrünem Rock und hellgrünem Hut bekleidet war, in dem Rast-Salon 3. Schaefer in der Pestauerstraße, wo auch Fahrräder leihweise abgegeben werden, ein und stellte das Ersuchen um leihweise Ueberlassung eines Fahrrad's, das ihm auch übergeben worden ist. Da dieser junge Mann seither das Rad nicht zurückgestellt hat und auch die bei dem

Polizei-Meldungsamt eingezogenen Erkundigungen ergeben haben, daß eine Anmeldung unter dem Namen Geza Janosi nicht erfolgt ist, scheint der Betreffende auf sehr billigen Wege einen Ausflug nach Nimmerwiedersehen unternommen und so den Rad-Verleiher geschädigt zu haben. Es ist ja immerhin noch möglich, daß der junge Mann früher oder später mit dem Rade, das die Marke „Mria“ trägt, eine gerade Lenkstange und zwei ungleiche Kurbeln, eine runde und eine eckige hat, zurückkehrt, für alle Fälle aber sichert der Verleiher dem Zustandebringer des Fahrrad's mit oder ohne Reiter eine Belohnung von 10 Kronen zu.

— (Bedeutende Verletzungen.) hat heute Vormittags in der hierortigen Maschinen-Fabrik der Gebrüder Fabritius ein Arbeiter am Fuße erlitten und mußte derselbe infolge dessen in's Krankenhaus geschafft werden; ein zweiter Arbeiter verletzte sich ebendort an der Hand und ist dieser in häuslicher Pflege.

— (Todesfälle.) August Eiwendt, Greiskler, ist gestern im Alter von 46 Jahren hier gestorben. Die Beerdigung findet Donnerstag den 3. d. um 3 Uhr Nachmittags aus dem Trauerhause Rosenanger Nr. 13 auf dem ev. Friedhofe statt. — Stefan Bánffy von Szent-Katalna, Controlor der k. ung. Staats-Eisenbahnen i. B., ist gestern im 65. Lebensjahre hier gestorben. Das Begräbniß findet Donnerstag den 3. d. um 1/2 5 Uhr Nachmittags nach röm.-kath. Ritus aus der Kapelle auf dem evang. Friedhofe statt. — Friedrich Nagy, Gastwirth, ist gestern im Alter von 55 Jahren hier gestorben. Die Beerdigung findet Donnerstag den 3. d. um 4 Uhr Nachmittags aus der Kapelle auf dem röm.-kath. Friedhofe statt.

— (Die großen Manöver in Südungarn) werden, trotzdem der König denselben nicht anwohnen wird, genau in dem vorgezeichneten Umfang und gemäß dem ursprünglichen Programm vor sich gehen. Aus Arad wird vom 31. v. geschrieben: Generalstabschef Baron Beck ist in Begleitung des FML. Kropacsek und des gesamten Generalstabs heute Abends 9 Uhr am Manöverfeld in Ujfalú angekommen. Die hohen Militärs wurden vom Grafen Robert Zielenkhy am Bahnhof empfangen und in's Castell geleitet. Zu Ehren der Generalstabs-officiere veranstaltete Graf Zielenkhy morgen Abends eine Soirée. Der Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand trifft Donnerstag Früh 6 Uhr in Ujfalú ein, wo ihm genau derselbe Empfang bereitet wird, wie er bei Ankunft des Königs üblich ist. Der Thronfolger wird im großen Königszelt Deputationen empfangen. Neben der Suite treffen mit dem Thronfolger die ausländischen Militärattachés, 16 an der Zahl, am Manöverfeld ein. Die Manöver werden nicht, wie vielfach colportirt wird, am 5. d. abgeblasen, sondern sie währen bis zum 7. September, an welchem Tage Nachmittags 4 Uhr die Abreise des Erzherzogs Franz Ferdinand erfolgt. Für Donnerstag hatte man auch die Ankunft des Erzherzogs Joseph erwartet, für den im Zielenkhy'schen Castell Wohnung vorbereitet war. Heute traf nun aus Ujfalú die telegraphische Meldung ein, daß Erzherzog Joseph nicht auf's Manöverfeld komme, da er plötzlich erkrankt sei.

— (Verschiedenes.) Der Oberlieutenant Victor Vogel des Husaren-Regiments Nr. 3, der wiederholt in Verbindung mit peinlichen Spielaffären genannt wurde, ist, wie aus Großkiskinda gemeldet wird, degradirt worden. — Aus Temesvar meldet man vom 31. v.: Die Verzecher Polizei hob heute das Nest einer Falschherbande aus, die sich schon seit längerem mit der Fabrication von türkischen Zehn-Dinarstücken befaßte und diese regelmäßig an der Grenze verwerthete. Das Haupt der Bande, Lazar Doban, wurde in dem Moment verhaftet, als er bei der Bahn eine Nähmaschine auslösen wollte. Die Verhafteten wurden mit den corpora delicti nach Temesvar gebracht. — Aus Kis-Tenó schreibt man: Der Großer Einwohner Johann Luka ging am 31. v. in den Garten seines Bruders Joseph Luka, um dort einige Birnen abzuschütteln. Als ihn sein Bruder bemerkte, fuhr er ihn an, was er in seinem Garten suchte. Johann Luka hat ihn um einige Birnen. Der Andere aber würdigte ihn gar keiner Antwort, holte ein Gewehr aus dem Hause und streckte seinen Bruder mit einem Schusse nieder. Der Mörder wurde verhaftet. — Aus S.-A. Ujhelty wird geschrieben: Der nach Gernina zuständige Zugführer des 66. Infanterie-Regiments, Johann Kohan-Sorny, jagte sich aus seinem Dienstgewehre eine Kugel in's Herz und starb sofort. — In Tallha erschloß sich der junge, in allen Kreisen der Gesellschaft beliebte Weingroßhändler Franz Lipoczay. Die Ursache des Selbstmordes ist unbekannt. — Die in Mc. Keesport (U. S. A.) erscheinende Zeitung „Magyarok esillaga“ („Stern der Ungarn“) bringt die Nachricht, daß Martin Dienes, der Held der bekannten Bestechungsaffäre, glücklich in Amerika angelangt ist. Zwei ungarische Blätter haben Dienes sofort die Redacteurstelle angeboten.

— (Mord im Walde.) Am 28. v. fand man in einem Walde nächst Szepes-Claf den Waldhüter Josef Klesti mit zerstückertem Schädel ermordet. Klesti, der im Hofe eines strengen Waldhüters stand, hatte im nahegelegenen Dorfe Boskaly viele Feinde, weshalb die Untersuchung sich nach dieser Richtung hin bewegte. Die Voraussetzung erwies sich thatsächlich als begründet, denn der Mörder des Waldhüters wurde in der Person des Sohnes des Richters Johann Uicsni eruiert. Der Thäter, der sich bereits in Haft befindet, ist gefänglich, jedoch soll er — nach seiner Angabe — aus Nothwehr gehandelt haben.

— (Vergiftung durch Schwämme.) Aus Steinamanger wird vom 31. v. berichtet: Der Bahnwächter Josef Major brachte seiner Familie Schwämme nachhause. Sein Hauswirth Stefan Domótó und dessen Frau, die Frau Major's, seine zwei Kinder, die davon aßen, erkrankten plötzlich und gaben nach wenigen Stunden den Geist auf. Major selbst liegt im Sterben.

— (Aus Rah und Fern.) Die Frequenz der philosophischen Facultät an der Budapester Universität erhöht sich rapid von Jahr zu Jahr. Die Zustromung von Abiturienten, welche sich der Professorenlaufbahn widmen, ist so enorm, daß die Zahl der Hörer der Philosophie sich während der letzten vier Jahre von 800 auf 1400 erhöhte. Da nun ein großer Bruchtheil der akademisch gebildeten Lehramts-Candidaten schon jetzt mangels leerer Stellen keine Anstellung erhalten kann und in trauriger materieller Lage vegetirt, richtet der Hilfsverein der Hörer der Philosophie an die Jugend die wohlwollende Mahnung, diese Carriere nicht zu betreten, da sie doch nur die Zahl des diplomirten Proletariates vergrößern würde. — Aus Szeged wird gemeldet: Der Reichstags-Abgeordnete des Szepes-Sombater Bezirkes Dr. Julius Raß unterbreitete dem Minister des Inneren ein Memorandum, in welchem er gegen das Municipium des Comitates Szepes verschiedene Beschuldigungen erhebt. Das Municipium hat aus seiner eigenen Mitte eine Commission entsendet, um die Beschuldigungen zu prüfen und sodann Bericht zu erstatten. Die ermittelte Commission berief für den 30. August nach Leutschau eine Sitzung ein, zu welcher sie auch Dr. Raß einlud, der jedoch nicht erschien. Die Commission unterzog die gegen den Obergepan und den Beamtenkörper des Municipiums erhobenen Beschuldigungen einer eingehenden Prüfung und entschied einhellig, daß die Beschuldigungen grundlos sind. — Zwischen den Socialisten in Steinamanger und der dortigen Polizei kam es am 30. v. zu einem scharfen Rencontre. Die Socialisten wollten nämlich eine rothe Fahne einweihen, was jedoch der Stadthauptmann inhibirte. Die Socialisten begingen nun die Fahnenweihe im Geheimen in der Redaction des Arbeiterblattes und zogen dann mit der Fahne aus, um eine Volksversammlung zu halten, zu der sie jedoch keine Erlaubniß hatten. Die Polizei trat dazwischen und wollte die Fahne confisciren, worauf der Socialistenführer die in einer Anzahl von etwa 200 Köpfen anwesenden Socialisten haranguirte, die Fahne mit ihren Leibern zu schützen. Die Socialisten fielen nun mit Stühlen,

Siedeln und Leder zogen, viertelstündig Socialisten und einem Polizist

direction scort Manco von Postmeisterin pendirt und sie eingeleitet, ihrem Gatten der Gatte des dringend verfolgung ange

In Felső-Comitaten, unter fennlichter deren Kinder Objecte war

In Gergentram, 12 verloren, sind Woche ein der nächst am 31. v. Feuer zum Der Schaden entstand auf dem Grafen Baronin Leonische Schaben

— (D) schreibt: Das ihm subtilste müßig die artig erbellten verblüffende fühlten Intelle gelangen, fühlte, förmlich unsere Klugheit Geschlechtes. Cultur, Log seine Wort a fiel — aus re

erlangt hätte, geprüften Gelegenhelten, fiel sie in D

die über verachtete ein, das nun welche die ja Ereignis und davon —

(U) Krallper erlit leichte am 30. v. Nikolai-Bahn sonenzuges wurde getöbte leichte Verletz entfernten D Ostbahn in wurden getöb

— (D) bliebene Anet erzählt: In alte Jungfer lange wartete Die Erben in langen der Nach einer B in das Krank wieder und m zu verziehen, vor; die Tax

— (D) vom 30. Au Baptiste B der Herzog's hervor: „St denen der Sabe geopfert

Wichofinger Grundsteuer schlafen. „Assicurazio genug verpfa Rünftler das bemerkte des

„Die Roth e machen ein

— (R) richtig: Ein ämter der B eine junge Räden einig mit Beschlag zu. Am D wußte durch Steuerbeam zu versteuert erkannte die einer Leibes jutage. Ge wasser, nicht Versicherung ein kleines einen Zug i seine Kamer jedoch verfi eine stark ge gegeben von würde. W

Stöcken und Flaschen über die Polizisten her, welche ihrerseits vom Leder zogen, sich auf die revoltierende Menge warfen und diese nach viertelstündigem Kampfe in die Flucht jagten. Es sollen angeblich mehrere Socialisten vermundet worden sein; einem derselben wurde der Arm von einem Polizisten mit dem Säbel durchgestochen.

(Postdefraudation.) Ein Ermittler der kais. Postdirection konnte am 29. v. das Szepes-Kemeter Postamt, wobei ein Manco von 785 Kr. constatirt wurde. Die der Defraudation beschuldigte Postmeisterin Gertrud Pretory wurde sofort von ihrer Stelle suspendirt und zugleich wurde das Disciplinar- und Strafverfahren gegen sie eingeleitet. Die Postmeisterin schiebt das Verbrechen der Defraudation ihrem Gatten in die Schuhe, der seit einigen Tagen abgängig ist. Da der Gatte der Postmeisterin der Theilhaberschaft an dem Verbrechen dringend verdächtig erscheint, wurde gegen ihn die die strafrechtliche Verfolgung angeordnet.

(Brände.) Aus S.-A.-Ujehly, 30. August, wird geschrieben: In Feljő-Sittnyicza hat ein Brand den größten Theil der Gemeinde eingeäschert. Dem Brande sind auch acht Menschenleben zum Opfer gefallen, unter welchen eine Wöchnerin sammt ihrem Kinde bis zur Unkenntlichkeit verkohrt wurde. Das Feuer entstand im Hause einer Witwe, deren Kinder „Feuer“ spielten. Nur ein kleiner Theil der abgebrannten Objete war versichert. Der Schaden beträgt mehr als 60.000 Kronen.

In Górcs sind 33 Wohnhäuser sammt dem Nebengebäude niedergebrannt, 120 Familien, die auch das ganze noch ungedroschene Getreide verloren, sind obdachlos geworden. In Erdőhorvati kam vorige Woche ein Feuer zum Ausbruch, das fünf Gebäude vernichtete. In der nächst Szatmar-Kemeter gelegenen Gemeinde Szatmarhegy kam am 31. v. Früh im Hause des Landmannes Johann Tolmcsan ein Feuer zum Ausbruch, welches auch die zwei Nachbarhäuser eingeäscherte. Der Schaden beträgt mehrere Tausend Kronen. In Senger-Ujfalú entstand auf der Besitzung des Grafen Stefan Tiska ein Brand, welcher dem Grafen ungefähr 400 Kreuze Hofer und der Nachbarbesitzerin Baronin Leonie Uray die ganze Fehlung vernichtete. Der sehr beträchtliche Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

(Die pröde Martha.) Die „Wiener Morgenzeitung“ schreibt: Das Feinste, was der Mensch besitzt, ist wohl der Instinct. Am subtilsten ausgebildet erscheint er bei den Frauen. Was uns mühsam die Erfahrung zuträgt, erkennen sie mit ihrem Instincte. Blistartig erhellen sie durch ein kluges Wort, durch eine seltsame, oft geradezu verblüffende Schlagfertigkeit die Situation. Während wir mit unserer fühligen Intelligenz und ruhig erwägenden Art langsam zu Erkenntnissen gelangen, führen die Frauen eine Frage in temperamentvoll zugreifender Weise, förmlich ungefühl, zur Lösung. Daraus ist klar ersichtlich, daß unsere Klugheit von einer ganz anderen Art ist, als jene des anderen Geschlechtes. Hier wird aus der vollen Natur geschöpft, wir rufen Cultur, Logik u. s. w. zu Hilfe. Zu diesen Beobachtungen regt das seine Wort an, das in der Vorrede in einer Wiener Gesellschaft fiel — aus reizendem Mädchenmunde. In jenem Kreise lebte ein Mädchen, das infolge ihrer übertriebenen Brüderliebe eine gewisse Berühmtheit erlangt hatte. In Martha's Gegenwart durfte kein kräftigeres Wort geäußert werden. Martha erhobte bei passenden und unpassenden Gelegenheiten. Als man vor ihrem ersten Balle von Decolletage sprach, fiel sie in Ohnmacht. Aber wie es nun einmal im Leben geht — schritt auch die überpröde Martha eines Tages zum Traualtar. Ein Jahr verrauchte im Strome der Zeit und es trat bei Martha ein Ereigniß ein, das nun einmal in der Natur der Dinge liegt. Ihre beste Freundin, welche die garte Bißigkeit der jungen Frau kannte, erfuhr nun von diesem Ereigniß und sagte ganz starr: „Ja, weiß die Martha schon davon?“

(Unfälle.) Am 31. v. ist die Schmieröl-Raffination in der Kraluper Schmieröl-Raffinerie in Kralup abgebrannt. Ein Arbeiter erlitt leichte Brandwunden. Der Schaden beträgt 70.000 Kronen. Am 30. v. fand zwischen den Stationen Ofielenta und Lubinska der Nikolai-Bahn ein Zusammenstoß eines aus Petersburg kommenden Personenzuges mit acht leeren Wagen eines Güterzuges statt. Der Maschinenführer wurde getödtet, sein Gehilfe verwundet. Auch sieben Passagiere trugen leichte Verletzungen davon. Auf einer 742 Werst von Charbin entfernten Brücke entgleiste am 29. v. ein Eisenbahnzug der chinesischen Ostbahn in Folge Unterpülung des Brückenpfeilers. Zwei Zugführer wurden getödtet und sechs Mann des Zugpersonals schwer verletzt.

(Die trauernden Erben.) Eine bisher unbekannt gebliebene Anekdote aus dem Leben Adolf Ruzmaul's wird wie folgt erzählt: In einer großen Stadt Süddeutschlands wohnte eine hochbetagte alte Jungfer, auf deren großes Vermögen eine Reihe von Erben schon lange wartete. Endlich verfiel die Erbante in eine schwere Krankheit. Die Erben sahen sich nun dem Ziele ihrer Wünsche nahe. Auf Verlangen der Patientin wurde Ruzmaul an das Krankenbett berufen. Nach einer Besprechung mit dem behandelnden Arzte begab sich Ruzmaul in das Krankenzimmer. Nach langem bangen Warten erscheint er endlich wieder und wird von den Erben mit Fragen befürt. Ohne eine Miene zu verzeihen, antwortete Ruzmaul: „Bereiten Sie die Familie schonend vor; die Tante wird besser!“

(Der Papst und die Armen.) Die „Neue Freie Presse“ vom 30. August l. Z. bringt interessante Züge aus dem Leben des Papstes Pius X. Wir heben den von dem Wohlthätigkeitsfinn und der Herzengüte des jetzigen Papstes zeugenden Charakterzug hervor: „In einer der Sitzungen fiel das Gespräch auf die Armen, denen der Papst während seiner Seelsorgezeit seine Einkünfte und seine Habe geopfert hatte. „Ich habe einmal,“ sagte der Papst, „meinen Bischofsring um 250 Lire verpfändet, um für einen armen Teufel die Grundsteuer zu bezahlen. Drei Jahre mußte der Ring im Pfandamte schlafen. Ich kam aus den Schulden nicht heraus, das konnte auch die „Assicurazioni Generali“ bezeugen, deren Versicherungs-Polizze ich oft genug verpfändete.“ — „Ich wünsche Ihnen eine Milliarde,“ rief ein Künstler dazwischen. — „O, die würde auch bald zu Wasser werden,“ bemerkte des Papstes Geheimschreiber. — „Willeicht,“ bestätigte der Papst. „Die Noth ist überall gar so groß. Nun soll es aber mit dem Schuldenmachen ein Ende haben.“

(Rache schmeckt süß.) Aus Paris vom 26. v. wird berichtet: Ein curiöser Vorfall hat sich an einem der Verzehrungssteuerämter der Pariser Ringmauer zugetragen. Vor einigen Tagen war dort eine junge Frau festgenommen worden, die versucht hatte, unter ihren Hüften einige Liter Branntwein einzuschmuggeln. Die Flaschen wurden mit Beschlagnahme belegt und man dictirte der Schmugglerin die übliche Strafe zu. Am Dienstag nun erschien die Frau wieder vor dem Thore und wußte durch ihr abschätzliches Auftreten die Aufmerksamkeit der Steuerbeamten auf sich zu lenken. Auf die übliche Frage, ob sie nichts zu versteuern habe, antwortete die Frau verneinend, allein der Beamte erkannte die Schmugglerin und brachte sie sofort nach dem Amte, wo sie einer Leibesvisitation unterzogen wurde. Diese förderte zwei Flaschen zutage. Gefragt, was darin sei, antwortete die Frau verlegen: „Trinkwasser, nichts weiter!“ Selbstverständlich schenkte der Beamte dieser Versicherung keinen Glauben, sondern er öffnete eine Flasche und füllte ein kleines Gläschen, das er, überzeugt, es sei wieder Branntwein, auf einen Zug leerte. Er schnitt dann aber ein so furchtbares Gesicht, daß seine Kameraden glaubten, er hätte Gift genommen. Die Schmugglerin jedoch versicherte lachend, sie habe dem alku neugierigen Beamten nur eine stark gesättigte Lösung von Seydlitzpulver zugegeben, die, abgesehen von den üblichen Folgen, seiner Gesundheit keineswegs schaden würde. Wie es scheint, will der auf solche Weise „abgeföhrt“ Beamte

gegen die Nachsichtige die Strafanzeige wegen „Beleidigung eines Beamten in der Ausübung seines Berufs“ erstatten, allein er dürfte davon Abstand nehmen, um nicht dem Anwalte seiner Gegner Gelegenheit zu bieten, sich auf seine Kosten weidlich lustig zu machen.

(Ein betrunkenen Diplomat.) Aus Konstantinopel, 26. v., wird gemeldet: Auf dem Duai von Bujukdere hat sich ein eigenartiger Vorfall abgespielt. In trunnenem Zustande schwanke dort ein europäischer Herr umher, der beharrlich ausrief: „Mort au Sultan!“ (Tod dem Sultan!) Es war, wie sich herausstellte, ein jüngerer Secretär der hiesigen russischen Botschaft. Sein Name soll Anitschkoff sein. Den herbeigeholten Beamten der Botschaft gelang es mit Mühe, den Excedenten zu beruhigen und abzuführen.

(Eine Dynamit-Entladung.) Dank der Rührigkeit des Divisions-Generals Edib Pascha ist, als er noch in Dedeagatsch in Specialcommission weilte, eine auf dem Seewege angekommene Sendung von siebenhundert Fässern beschlagnahmt worden, welche angeblich ein Gegenmittel gegen die Phylloxera enthalten sollte, während in der Sendung thatsächlich auch ansehnliche Quantitäten eines Explosivstoffes, wahrscheinlich Dynamit, verpackt waren.

(Einstellung der Orientzüge.) Mit dem 30. v. wurde der Zugverkehr mit dem Orient-Expreszüge auf der Strecke Konstantinopel—Sofia und mit dem Conventionalzuge Konstantinopel—Adrianopel eingestellt. Dieser Zug wird durch einen Zug ersetzt, der um 6 Uhr Morgens von Konstantinopel abgeht. Der Fahrplan wurde derart geregelt, daß der Verkehr dieses Zuges auf der Strecke Konstantinopel—Mustafapasha bei Tage erfolgt. Die Erziehung des Orient-Expreszuges des Conventionalstrains durch Züge, welche während des Tages bis zur ofrumellischen Demarcationslinie verkehren, findet in den interessirten Kreisen Beifall, da die Bewachung der Bahnlinie bei Tag leichter durchführbar ist und somit weitere Attentate, welche die Comitésbewegung ermutigen würden, verhütet werden können.

(Ueber die Moral der spanischen Geistlichkeit,) die sich bekanntlich für die strenggläubigste der Welt hält, läßt sich fortgesetzt nur Ungünstiges berichten. Nachdem erst kürzlich in der Wohnung des Pfarrers Dapapo zu Ciudad Real eine Maschine zur Prägung von Falschmünzen und falsche Münzen gefunden worden sind, wurde jetzt — so meldet man aus Madrid — der Caplan von Acebron verhaftet, weil er den Diebstahl eines alten kostbaren Kirchengewandes, das er selbst unterschlagen und verfilbert hatte, fingirt, indem er sich von einem Pfaffen mit seiner Haushälterin binden ließ, als ob Räuber in die Wohnung eingedrungen wären und geplündert hätten. Die Haushälterin verriet den sauberen Patron, wie der „Imparcial“ meldet, schließlich der Behörde.

(„Alt- und Neu-Wien.“) Geschichte der österreichischen Kaiserstadt und ihrer Umgebungen von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Zweite, vollkommen neu bearbeitete Auflage von Karl Eduard Schimmer. Mit über 500 Abbildungen. Das reich illustrierte Werk erscheint in 30 Lieferungen zu 60 H., wovon bisher 10 ausgegeben, oder in 2 Bänden à 9 Kr. (M. Hartleben's Verlag in Wien.) Von diesem mit Beifall aufgenommenen Werke sind nun in rascher Folge die Lieferungen 6 bis 10 erschienen, die sich in Bezug auf Text und Illustrationen vollkommen den vorausgegangenen anschließen. Sie umfassen die Periode vom Beginn der Habsburgischen Herrschaft in Oesterreich bis etwa 1400, wo Wien von Parteikämpfen und blutigem Bürgerkrieg heimgejudt war. Fast alle großen Ereignisse dieser stürmischen Zeit — wie der Hussitenkrieg, die ersten Türkenkriege in Europa — machen ihren Wellenschlag bis nach Wien. Besonders Gewicht ist auf die Entwicklung der städtischen Verwaltung gelegt, die schon früh vor dem Erstarren der ständischen und landesfürstlichen Macht beinzuflut erwichen. Lebensvolle Charakterbilder der bedeutendsten Persönlichkeiten — Rudolfs von Habsburg, Kaiser Albrecht I., des unglücklichen Königs Friedrich des Schönen, des „weisen“ Herzogs Albrechts II., des staatsklugen Herzogs Rudolf des Stifiers, des mutigen Bürgermeisters Vorlauf — lassen deren Wesen und Wirken plastisch hervortreten. Hand in Hand mit der Schilderung der geschichtlichen Ereignisse finden stets die culturellen Verhältnisse, das Volksleben, die räumliche und bauliche Entwicklung Wiens gebührende Beachtung, wie z. B. die Gründung der Universität Wien und deren erste Schicksale einen besonderen Abschnitt füllen. Auch von den nun vorliegenden Folgeheften ist anzuerkennen, daß jeder tendenziöse Standpunkt streng gemieden wird, sondern die geschichtliche Wahrheit zu ihrem vollkommenen Rechte kommt und in einer Form geboten wird, wie sie dem Bedürfniß eines weiten Leserkreises entspricht.

(Bade-Anstalt Mühlgasse 4.) Bade-Ordnung für Donnerstag: Bannenbäder und Curen für Herren und Damen von 6 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends; Dampfbad und Bassinbad für Herren von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, für Damen von 3 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends.

(Kleine Mittheilungen.) Aufgefangen wurde eine Gans; Näheres bei der städtischen Polizeihauptmannschaft.

Neueste Nachrichten.

Budapest, 1. September. Die „Bud. Corr.“ meldet: Bei dem Cercle nach dem gestrigen Galadiner in der Wiener Hofburg äußerte sich der König von England vor den ungarischen und österreichischen Würdenträgern in den Ausdrücken innigster Verehrung über die Ehrfurcht gebietende Person seines erhabenen Gastfreundes, dessen Weisheit aller Welt Bewunderung erregt. Zu dem ungarischen Minister-Präsidenten sprach er mit warmer Sympathie von Ungarn und dessen Hauptstadt, in welcher er so gern geweilt und in welcher er so viele gute Freunde besitze. Auch erinnerte er sich mit Vergnügen an die Belovarer Mäander, denen er anwohnte und bei welchen ihm zuerst Minister-Präsident Graf Kluen-Schervary, der damals Banus von Kroatien war, vorgestellt wurde. Der König von England, der das Deutsche vollkommen beherrscht, bemerkte hiezu: „Ja, damals waren wir noch Alle um fünfzehn Jahre jünger!“

Budapest, 1. September. Das Programm Wexler's faßt „M. Hül.“ in Folgendem zusammen: 1. Die ungarischen Officiere sind zu den ungarischen Regimentern zurückzuverlegen. Zur Ergänzung des derzeit noch bestehenden Manco's können nach Oesterreich zuständige Officiere verwendet werden, wenn sie sich verpflichten, innerhalb einer gewissen Zeit die ungarische Sprache zu erlernen. 2. Die Frage der Embleme ist in der Weise zu lösen, daß nebst der staatsrechtlichen Lage der Armee auch der nationale Charakter hervortreten soll. 3. Die Erziehung der Officiere soll als Vorbereitung der ungarischen Commando-Sprache innerhalb einer gewissen Frist stufenweise systematisch ungarisch gestaltet werden und auf alle Waffengattungen ausgedehnt werden. 4. Die Verhandlungs-Sprache bei den militärischen Strafangelegenheiten muß in Ungarn die ungarische sein und das Urtheil muß in ungarischer Sprache erbracht werden. 5. Die ungarische Dienstsprache in dem Sinne, daß sowohl der Umgang mit der Mannschaft, als auch die Dispositionen, die Meldungen und der Unterricht bei den ungarischen Regimentern in ungarischer Sprache erfolgen. 6. In Bezug auf die Commando-Sprache sind es nicht principielle oder staatsrechtliche, sondern bloß politische oder Opportunitätsgründe, welche es nicht gestatten, daß diese Frage jetzt in den Rahmen der Reform einbezogen werde.

Belgrad, 1. September. Aus Sophia wird hieher gemeldet: Eine Verammlung von Vertrauensmännern der inneren macedonischen Organisation, die am Samstag in Philippopol stattfand, beschloß die

Ermondung eines englischen Consuls, eventuell eines englischen Zeitungs-Correspondenten in Salonichi oder Monastir. Ferner wurde ein Dynamit-attentat gegen die in Monastir befindliche amerikanische Missionsstation angeregt. Durch diese Gewaltthaten soll die, einem activen Eingreifen in die macedonischen Verhältnisse geneigte öffentliche Meinung in England und den Vereinigten Staaten noch mehr angeregt und zur öffentlichen Stellungnahme bestimmt werden. Offenbar hat man es bei dieser Meldung wieder nur mit einem von den Comités ausgeprägten Gerichte zu thun, durch das Schrecken verbreitet werden soll.

Original-Telegramme.

Budapest, 2. September. Die Candidatur Wexler's erhält sich ständig auf der Oberflache.

Budapest, 2. September. Die Meldung, daß in der in Budapest stationirten 31. Infanterie-Division unter der Mannschaft wegen der Verfügung der Zurückbehaltung des dritten Jahrganges große Erregung herrsche, ist unwahr.

Budapest, 2. September. Der Fünfkirchner Bischof Samuel Hettyey ist in Karlsbad gestorben.

Fremden-Liste

vom 2. September.

- Hotel Nämischer Kaiser. Familie, Ardimandrit, von Arad; Gan sammt Tochter, Erzpriefer, von Offenbana; Jieblan, Ober-Inspector, Reichmann, Simon, Albin, Jabloncz, Weis, Schit, Adler, Kaufleute, von Wien; Ghibulentean, Notar, von Neos; Micu sammt Tochter, Advocaten-Gattin, von Fogaras; Gusa sammt Familie, Ober-Stubrichter, von Magyar-Zgen; Schmiegelesy sammt Gattin, Professor, von Elisabethstadt; Kubintovits sammt Familie, Grundbesitzer, von Jernst; Raditsch, Director, Kossich, Monay, Braun, Dones, Kaufleute, von Budapest; Szöcs sammt Tochter, Bank-Director, von Kaufenburg; Szöllösi, Secretär, von Kronstadt; Blaga, Student, von Tulcea; Vito, Student, von Nagvagy; Popescu sammt Gattin, Privatier, von Caracal; Tbalj sammt Tochter, Privatiere, von Baulis; Voicescu sammt Gattin, Privatier, von Rimnik; Südes sammt Tochter, Privatiere, von Magyar-Zgen; Kinte sammt Tochter, Privatiere, von Berich; Kucmann sammt Tochter, Privatiere, von Maros-Bazarhely; Stefanescu, Privatier, von Buzarest; Bretter, Kaufmann, von Blauenburg; Gohitsch, Kaufmann, von Trebitz; Malche, Kaufmann, von Neufraach; Baumann, Kaufmann, von Mühlbach; Balas sammt Tochter, Kaufmann, von Gif-Topolica; Serapin, Kaufmann, von Berndorf.

Table with columns for exchange rates and prices. Includes entries for gold and silver rents, bank notes, and various commodities like flour and oil.

Table with columns for exchange rates and prices. Includes entries for gold and silver rents, bank notes, and various commodities like flour and oil.

Table with columns for exchange rates and prices. Includes entries for gold and silver rents, bank notes, and various commodities like flour and oil.

Advertisement for August Eiwendt, Greisler, featuring a portrait and text about his services and family. Text includes: 'Die Gefertigten geben schmerzzerfüllt Nachricht von dem Ableben ihres innigstgeliebten Gatten, resp. Vaters, Sohnes, Bruders und Schwagers'.

Aus dem Amtsblatte.

Visitationen.

Am 5. September bei der Verwaltung der ärarischen Tabakfabrik in Sepsi-Szent-György Offert-Verhandlung wegen mehrerer Herstellungen im Fabrik-Areale.

Erledigungen.

Beim Nepes 1. Steueramte die Stelle eines besoldeten Rechtspractikanten. Gefühle bis 9. September.

Auforderungen.

Vom Districter Gerichtshofe an Jaf Girich, zur Tagfahrt am 14. September zu erscheinen.

Rundmachungen.

Vom Districter Gerichtshofe, das Gavrilla Muti aus Kis-Habra und Maria Vajklic geb. Wonda aus Borgopund unter Curatel gestellt wurden.

Schulkinder

finden, wie in den Jahren bisher, die besten Zahnbürsten, -Pulver, -Pasten, Mundwässer, Kopf- und Kleider-Bürsten, Käämme, alle Handseifen u. dgl. Artikel bei bekannt solider Bedienung.

Parfümerie Meltzer, Heltauergasse, Corpscommando-Gebäude, Gustav Meltzer, Seifenfabrik, Elisabethgasse 25.

Sorgenfreies Familienstück garantiert das illustrierte Buch über zu viel Kindersegen. Mit mehreren Tausend Dankschreiben, discret gegen 90 h. in ung. Briefmarken oder Postanweisung von Frau Anna Kaupa in Berlin SW 252, Lindenstrasse 50.

Möbel-Niederlage Schmiedgasse Nr. 15.

Hiermit bringe ich meinen geehrten Kunden, sowie einem p. t. Publicum höflich zur Kenntnis, daß ich meine bisherige Möbel-Niederlage Schmiedgasse Nr. 15 bedeutend vergrößert habe und alle Gattungen von soliden Möbeln führe.

Julius Saloman, Bau- und Möbel-Tischler, Hermannstadt, Schmiedgasse Nr. 15.

Keil-Lack

vorzüglichster Anstrich für weiche Fußböden.

- Keil's weiße Glasur für Waschtische 45 fr., Keil's Wachspasta für Parquetten 60 fr., Keil's Goldlack für Rahmen 20 fr., Keil's Bodenwische 45 fr., Keil's Strohhutlack in allen Farben

J. B. Misselbacher sen., Hermannstadt.

Gründlichen Unterricht im Clavierspiel

ertheilt [789] 3-3 Frau E. Glückselig, Kleiner Ring 17.

Staatliche Gewerbeschule.

In der Nagyszabener staatlichen Gewerbe-Lehrlings-Schule finden die Einschreibungen für das Schuljahr 1903/4 vom 1. bis 15. September l. J. täglich von 6 bis 8 Uhr Abends, am Sonntag von 8 bis 11 Uhr Vormittags, in dem Stanzlei-Localle der k. ung. Staats-Volksschulen statt.

Die Direction [785] 3-3 der staatlichen Gewerbe-Lehrlings-Schule.

Kostfinder

werden in ganze Verpflegung genommen Wiesengasse Nr. 12. Dasselbst wird auch Gesangs-Unterricht (Schule Marchesi) ertheilt. [795] 3-3

Schöne Wohnung,

bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Badezimmer und den dazu erforderlichen Räumlichkeiten, sofort zu vermieten. Elektrisches Licht und Wasserleitung im Hause. [767] 3-3

Heuplatz Nr. 5.

Musikschule.

Solo- und Collectiv-Unterricht für Clavier, Violine, Theorie und Kammermusik. Schuljahr: September bis Ende Juni. Sprechstunde von 6-7 Uhr Abends. Hermannstadt, Heltauergasse 9, I. Stock. Victor und Elsa v. Heldenberg. [802] 1-2

Tafel-Trauben!

Versende von meinem Weingute gewählte feinste Tafel-Trauben franco jeder Station per Nachnahme: 1 Postcolli Tafel-Trauben . . . 3 Kronen, 1 Postcolli Tafel-Pfirsiche . . . 4 „ 1 Postcolli Turkestan-Melonen . 3 „ 1 Post-Dose Tafel-Honig . . . 7-50 „

Josef Zoffmann, Weinberg-Beizter, Verseez (Süd-Ungarn). [724] 8-6

Wegen Abreise jogleich zu verkaufen

größerer Geschäftskasten mit Glascubthüren, Nähmaschine, Bügel-tisch, grosse Zuschneide-Scheere, Stehpult, Sparherd u. s. w.

Näheres Reisporgasse 21 und Sporer-gasse 11 beim Hausmeister. [804] 1-2

Hermannstädter Vorschuss-Verein.

Einnahmen. Verkehrs-Ausweis über August 1903. Ausgaben.

Table with 4 columns: Item, K, h, and another K, h. Rows include Saldo vom Juli, Spareinlagen, Wechselvorschüsse, Provisionen und Zinsen, Hypothek- und Katen-Darlehen, etc.

Die Direction.

Zur Bau-Saison!

halte ich grossen Vorrath in Traversen und U-Eisen in allen Typen und Längen, [282] 26 alle Sorten Stabeisen, gusseiserne Abort- und Wasserleitungs-Röhren, Saug- und Hebe-Pumpen, schmiedeiserne Röhren.

Andreas Rieger, Erste siebenb. landw. Maschinen-Fabrik, Eisen-Glesserei und Eisenwaaren-Handlung, Hermannstadt.

Bau- u. Möbel-Tischlerei u. Möbel-Niederlage Johann Jacsa in Hermannstadt.

Erlaube mir, dem hochgeehrten p. t. Publicum höflich zur Kenntnis zu bringen, daß ich am hiesigen Plage Elisabethgasse Nr. 18 im eigenen Hause eine

Bau- und Möbel-Tischlerei, sowie eine Möbel-Niederlage

errichtet habe und ein grosses Lager von Salon-, Schlaf- und Speise-Zimmern, Küchen-Einrichtungen etc. führe, und zwar von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung.

Nachdem ich meine Kenntnisse in den größeren Städten Oesterreichs, Deutschlands, Frankreichs und in der Schweiz entsprechend erweitert habe, bin ich in der angenehmen Lage, sämmtlichen Wünschen und Anforderungen vollkommen entsprechen zu können. Das garantiert trockene Material, die Solidität und besondere Billigkeit meiner Waaren, sowie die durchaus reelle und prompte Bedienung lassen mich hoffen, daß das hochgeehrte p. t. Publicum es nicht unterlassen wird, mir seine geschätzten Aufträge gütlich zuzuwenden.

Indem ich mich im Bedarfsfalle bestens empfehle, zeichne hochachtungsvoll

Johann Jacsa,

Bau- und Kunstmöbel-Tischlerei, Hermannstadt, Elisabethgasse Nr. 18.

Warum leiden Sie?

wo Ihnen doch sichere Heilung aller und jeder wenn auch noch so alter Wunden jeden Ursprunges in gewisser Aussicht steht und Sie fast immer jede schmerzhaft u. gefährliche Operation vermeiden können durch Anwendung von

Schutzengel-Apothek



desATHIERRY in PREGRADA

echten Centifolien-Salbe, genannt Wundersalbe.

Mit dieser Salbe wurde ein 14 Jahre alter, für unheilbar gehaltener Beinfrass vollkommen geheilt, neuerdings sogar ein 22 Jahre altes, schweres krebsartiges Leiden.

Echte Centifolien-Salbe findet Anwendung: Bei böser Brust der Wöchnerinnen, Stockung des Milchabflusses, Brustverhärtung, bei Rothlauf, bei allerhand alten Schäden, offenen Füßen oder Beinen, Wunden, Salzfuss, geschwollenen Füßen, selbst bei Knochenfrass; bei Hieb- und Stich-, Schuss-, Schnitt- und Quetschwunden; zur Herausziehung aller Fremdkörper, Glas- und Holzsplitter, Sand, Schrotte, Dornen etc.; bei allen Geschwüren, Geschwären, Carbunkeln, Neubildungen, selbst Krebs; bei Fingerwurm oder Tadel, Nagelgeschwüren der Kranken, Geschwulst am Halse, bei Blutschwären, Ohrenlaufen und Wundsein der Kinder etc. etc. Weniger als zwei Dosen werden nicht versendet. Es kosten 2 Tiegel franco K 3.50 gegen Vorausanweisung des Betrages oder Einsendung in Briefmarken. Zahlreiche Atteste zur Verfügung. Ich warne vor dem Ankauf von wirkungslosen Fälschungen und bitte genau zu beachten, dass auf jedem Tiegel die obige Schutzmarke und die Firma „Schutzengel-Apothek des A. Thierry in Pregrada“ eingegraben sein muss. Jeder Tiegel muss in einer Gebrauchsanweisung mit dieser Schutzmarke eingewickelt sein. - Fälscher und Nachahmer meiner allein echten Centifolien-Salbe werden von mir auf Grund des Markenschutzgesetzes streng verfolgt; ebenso die Wiederverkäufer von Fälschungen. Einzige Bezugsquelle:

Schutzengel-Apothek des A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn. Central-Depôt in Budapest bei Apotheker J. v. Török, in Agram bei Apotheker S. Mittelbach und in Wien bei Apotheker C. Brady. [580] 11-20